

Donnerstag, den 17. September 1970, 20 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

2. ZYKLUS - KONZERT
BEETHOVEN - BARTOK

Dirigent: László Seylerth

Solist: Zoltán Kocsis, VR Ungarn, Klavier

Béla Bartók
1881-1945**Ungarische Bauernlieder**

Ballade (Tema con variazioni)

Ungarische Bauernmäxze

Erstaufführung

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2

Allegro

Adagio - Presto - Adagio

Allegro molto

PAUSE

Ludwig van Beethoven
1770-1827**Sinfonie Nr. 8 F-Dur op. 93**

Allegro vivace e con brio

Allegretto scherzando

Tempo di Menuetto

Allegro vivace

ZOLTAN KOCSIS, Jahrgang 1951, gegenwärtig noch Student an der Budapester Musikakademie, gehört zu den hoffnungsvollsten ungarischen Nachwuchspianisten. Beim diesjährigen Beethoven-Wettbewerb des ungarischen Rundfunks wurde er Sieger.

ZUR EINFÜHRUNG

Am 26. September 1970 jährt sich der Todestag des ungarischen Meisters Béla Bartók zum 25. Male und am 25. März 1971 sein Geburtstag zum 90. Male – dies ist der äußere Anlaß dafür, daß die Dresdner Philharmonie die Fortsetzung ihres großangelegten Beethoven-Zyklus, der aus Anlaß des 200. Geburtstages des Wiener Klassikers durchgeführt wird, in der Spielzeit 1970/71 mit einem Überblick über die wesentlichen Orchesterdirigierungen Bartóks koppelt. Die Werke dieses Komponisten gehören zu den stärksten musikalischen Leistungen unseres Jahrhunderts. Und keineswegs alle sind bei uns bekannt.

1881 in Nagyszentmiklós geboren, studierte Bartók an der Budapester Musikakademie und wurde dort im Jahre 1906 zum Professor für Klavierspiel ernannt. 1940 emigrierte er als leidenschaftlicher Gegner des Faschismus über Jugoslawien, Italien, die Schweiz in die Vereinigten Staaten von Amerika. Fünf Jahre waren ihm in den USA, namentlich in New York, nach zu leben und schaffen vergönnt, ehe ihn am 26. September 1945 der Tod von seinem heimtückischen Leukämie-Leiden erlöste. Die amerikanischen Jahre hatten dem Künstler mehr ideellen als materiellen Gewinn gebracht. Doch erst nach seinem Tode errang sein schöpferisches Lebenswerk wahrhaftige Weltgeltung. In seinem Heimatlande kam es zur Gründung der Béla-Bartók-Union, der über 60.000 Musikfreunde angehören.

Bartóks Weg als Komponist begann zunächst in den Bahnen der Wiener Klassiker; Brahms, Liszt und Richard Strauss traten danach in seinen Gesichtskreis. Da man damals in seinem Heimatlande auf allen Gebieten die Merkmale des typisch Ungarischen erfaschte, ereignete es sich von ungefähr, daß auch Bartók begann, sich mit dem echten ungarischen Volkslied zu beschäftigen, weil er erkannt hatte, daß die bis dahin unter der Bezeichnung Volkslieder gepflegten ungarischen Weisen mehr oder weniger triviale volkstümliche Kunstlieder waren. Gestützt auf bisherige Untersuchungen, allein oder zusammen mit seinem Landsmann und Freund Zoltán Kodály, begab er sich auf Forschungsreisen durch Ungarn, Rumänien, slowakische Randgebiete und sammelte – oft unter größten Schwierigkeiten – alles echte Volksmusikgut, das ihm begegnete, namentlich „die bis dahin schlechtweg unbekannt ungarische Bauernmusik“. Bartóks Aufzeichnungen tausender sikulärer, transylvanischer, slowakischer, rumänischer, jugoslawischer und anderer Volksmelodien und Tänze, die Anlaß umfassender Volksliededitionen wurden, sind mit höchster Exaktheit eines Gelehrten angefertigt, der zum Folkloristen prädestiniert war durch das unerhörte Format seiner musikalischen Bega-

bung und Kenntnisse, sein Sprachwissen (zum Beispiel slowakisch, englisch, französisch, deutsch, spanisch, russisch, arabisch, türkisch) und durch die echte Leidenschaft des Sammlers, Wissenschaft und Kunst, Präzision des Musikforschers und künstlerische Intuition – bei Bartók gab es keinen Widerspruch auf diesen Gebieten. Der Künstler empfing Anregung durch den Folkloristen, der Volksliedsammler wurde unterstützt durch den musikalischen Verstand des Kuratiers.

Die Begegnung und Beschäftigung mit der Folklore wurde für die Herausbildung von Bartóks Personalstil entscheidend. Nach spätromantischen und impressionistischen Anlässen kam es zu direkter oder indirekter Aufnahme folkloristischer Motive. Die eigenartige, von westeuropäischen Einflüssen kaum berührte Rhythmik und Harmonik der uralten Volkweisen entdeckte Bartók „die Möglichkeit einer vollständigen Emanzipation von der Alleinherrschaft des bisherigen Dur- und Mollsystems“. Der Komponist begann, eine nationalungarische Musik zu schaffen, unter dem Aspekt „die Kunstmusik mit Elementen einer frischen, durch das Schaffen der letzten Jahrhunderte nicht beeinflussten Bauernmusik zu beleben“. Der Verschmelzungsprozeß gelang Bartók in einer ganz persönlichen Synthese. Nach seinen eigenen Worten machte er die ungarische Bauernmusik zu seiner musikalischen Muttersprache. In drei Stiletappen vollendete sich sein Werk, über eine gesunde antirromantische Opposition schließlich allmählich hineinwachsend in die ersten, gereiften Bezirke des Geistigen, ohne dabei das Erbe der elementar vitalen ungarischen Rhythmik zu vernachlässigen. Gleichzeitig blieben auch der Kontrapunkt im Geiste Johann Sebastian Bachs und die kontrastreiche Durchführungstechnik der Wiener Klassiker Grundlagen für die unwüßige, vergeistigte Tonsprache Bartóks, der zahlenmäßig nicht allzu viele, jedoch höchst bedeutende Schöpfungen hinterlassen hat.

Bartók hat wiederholt Klavierwerke orchestriert. Auch die heute zur Dresdner Erstaufführung gelangenden **Ungarischen Bauernlieder** stellen Orchesterbearbeitungen einzelner Stücke aus dem 1914 bis 1917 geschaffenen Klavierzyklus „15 Ungarische Bauernlieder“ dar, aus dem der Komponist 1933 die Nr. 6 (Ballade – Tema con variazioni) sowie die Nummern 7-12 und 14-15 (Alte Tanzweisen) auswählte und sie zu dem zweibändigen Orchesterwerk zusammenfügte, das am 18. März 1934 unter Gyula Baranyai in Szombathely uraufgeführt wurde. Diese kleine Arbeit Bartóks zeigt, auf welcher anregende Weise er das Problem Volksmusik-Kunstmusik zu lösen verstand. Seine Fähigkeit, Gesangs-melodien auf Instrumente zu übertragen und sie durch neuartige Begleitstimmen oder Begleitakkorde auszuweiten und zu vertiefen, ist nahezu unbegrenzt.

Für die Besetzung Klavier und Orchester komponierte Béla Bartók in allen Schaffensperioden: 1904 entstand als op. 1 die Rhapsodie für Klavier und Orchester, 1926 – in der mittleren Schaffensphase – das 1. Klavierkonzert, dem 1931 das auf unserem heutigen Programm stehende zweite folgte. 1945 schließlich schrieb er als eine seiner letzten und ergreifendsten Schöpfungen das 3. Klavierkonzert. Bartóks 2. Klavierkonzert wahrt die klassische Dreieitigkeit, wenn doch der zweite Satz ein von Adagio-Teilen umschlossenes Scherzo ist (Adagio – Presto – Adagio) und somit eigentlich beide Innenätze des sinfonischen Zyklus in sich